



0-3053

# Bredigt,

gehalten

am 600 jährigen Gedenkfeste

des seligen Todes

der heiligen Landespatronin

## Hedwig

zu Trebnitz

den 15. October 1843

von

H. Förster,  
Domherrn, Domprediger &c.

Auf Begehr.

Der Ertrag ist zum Besten des Waisenhauses zur heil. Hedwig bestimmt.

Breslau,

bei Georg Philipp Uderholz.

18.



ZBIORY SLASKIE

K 11 370 15 51

Spruch: Das Himmelreich ist gleich einem Schatze, der im Acker verborgen ist: wenn diesen ein Mensch findet, hält er ihn geheim, und geht in seiner Freude hin und verkauft Alles, was er hat, und kauft denselben Acker.

Matthäus XIII. 44.

Mit freudigem Herzen heiße ich Euch im Namen der Kirche willkommen, Ihr Pilger von nah und fern! die Ihr in diesen heiligen Mauern Euch versammelt habt, welche ein Grab umschließen, auf dem, wenn immer, vor Allem heute mit frommer Rührung unsere Blicke ruhen.

Und was führt uns zu diesem Grabe? Lasset mich versuchen, auszusprechen, was einmüthig unsere Herzen erfüllt und bewegt.

Uns führt die ehrfurchtsvolle Huldigung, die einer Tugend gebührt, welcher der göttliche Wille Alles galt und Alles vollbringen half.

Uns führt die erweckliche Theilnahme, die ein Vorbild uns abgewinnt, welches unsere Schwäche straft und uns zeigt, was in seiner Unvollkommenheit ein Mensch vermag, der in Christo Jesu das Heil seines Lebens erkannt und an dieses Heil mit ganzer Seele sich hingiebt.

Uns führt der fromme Drang, die Wunder der göttlichen Gnade, die überall leuchten im Leben der Auserwählten des Herrn, an einem Orte anzubeten, wo sie in besonderem Lichtglanze sich offenbaret haben.

Sechshundert Jahre sind es, seit Hedwigs heiliger Wandel diesen Boden geweiht, seit ihr gottesfürchtiger Sinn diesen Tempel begründet, seit ihr reiner Eifer für die Verbreitung dieses Sinnes das Kloster errichtet hat, welches so lange Zeit eine Zierde dieser Gegend, eine Stätte der Frömmigkeit, eine Zuflucht der Armuth war. Welche Umwälzungen in kirchlichen wie staatlichen Verhältnissen sind seitdem geschehen! Welche Wendungen der Kultur und Völkerschicksale haben sich zugetragen! Welche Entdeckungen, aber auch welche Zerstörungen hat die Zeit vorüber geführt! Inmitten aber dieser ungeheuren Veränderungen ist Eins unverändert geblieben: die Kirche des Welterlösers. Immer noch ist sie unsere heilige Mutter; immer noch ist Christus unser Herr und Mittler; immer noch ist kein anderer Weg zum Vater als durch Ihn; und ehe werden Himmel und Erde vergehen, ehe eines seiner Worte unerfüllt bliebe!

So auch haben mit Gottes Zulassung der Welt Mächte und der Zeiten Erscheinungen an den frommen Stiftungen unserer Heiligen ihre Gewalt geübt. Dieser Tempel ist verarmt, das mit fürstlicher Freigebigkeit ausgestattete Kloster ist verödet, seine stillen Bewohner sind verschwunden, aber sie, die all dies Herrliche gegründet aus wahrer Gottes- und Menschenliebe, sie hat die unvergängliche Krone empfangen im Himmel, ihr Name ist in Ehren geblieben auf Erden, ihr Bild strahlt erbauend, tröstend, segnend durch die Jahrhunderte zu uns herüber. Unser Fest, meine Geliebten! giebt Zeugniß davon.

Wenn es nun schwer ist, an einem Feste, wie dieses, aus einem Bilde, so reicher Gnadenerweisungen Gottes, wie das unserer Heiligen, diejenigen Tugenden hervorzuheben, die es vor Allen verdienen, von uns betrachtet und beherzigt zu werden, so kommt das Evangelium uns zu Hilfe.

Das Himmelreich, sagt Jesus, ist gleich einem Schatz, der im Acker verborgen ist; wenn diesen ein Mensch findet, hält er ihn geheim, und geht in seiner Freude hin, und verkauft Alles, was er hat, und kauft denselben Acker. Das heißt: der wahre Glaube und die aus diesem Glauben hervorgehende Tugend und Gottseligkeit, sie sind ein Schatz, den nur die Gnade Gottes dem nach dem Höheren hungernden und dürstenden Menschen offenbart. Den Klugen dieser Welt, welche die Weisheit Christi für eine Thorheit hielten, ist er verborgen; der Einfältige aber, der ihn im Lichte der göttlichen Gnade gefunden hat, er hält ihn geheim — vor den Nachstellungen des Satans, des Fleisches und der Welt; dagegen ist er bereit Alles zu opfern, was ihm auf Erden lieb ist, um seinen Schatz zu erhalten und zu bewahren.

In dieser Aufopferung, in dieser gänzlichen Aufopferung alles Irdischen und Vergänglichen für ihren himmlischen Schatz, ist unsere Hedwig zu der Heiligkeit gelangt, die wir bewundern und verherrlichen, denn —

Sie opferte die Größe dieser Welt, um dem Herrn zu gefallen durch Demuth,

Sie opferte die Freuden dieser Welt, um dem Erlöser ähnlich zu werden durch Selbstverleugnung,

Sie opferte die Herrschaft dieser Welt, um sich dem Himmel zu weihen durch Gottesdienst.

In diesem Bilde wollen wir die Heilige heute betrachten an dem sechshundertjährigen Gedenkfeste ihres Ueberganges aus diesem Schauplatz ihrer Aufopferung in das Land ihrer Verherrlichung. O daß wir von ihr lernen möchten: demüthig sein von Herzen, und unser Fleisch kreuzigen sammt seinen Lüsten, und unser Leben Gott weihen und seinem heiligen Dienste! Welch ein Fest dann unser heutiges! Welch eine Wallfahrt, die, zum Grabe unserer Landesmutter. Welch ein Segensblick, mit dem sie uns begleiten würde, wenn wir heimkehren, ein Jeder in das Seine. Gott helfe dazu nach Seiner Gnade, Er allein kann es.

Das zwölfte Jahrhundert, so reich an Glaubenskraft und an Erscheinungen, die heilvoll aus dieser Kraft sich zu entwickeln und ihre Segnungen über die Erde auszubreiten versprochen, hat nicht geendet, wie es begonnen, und als es mit seinem dämmernden Abende sich neigte, in den Schooß der Ewigkeit hinab zu sinken, da sanken auch auf das Schiff der Kirche die Wolken unheilvoller Wetter herab. Das Kreuz des Welterlösers, welches die blutige Tapferkeit christlicher Begeisterung auf den Kuppeln von Jerusalem erhoben, sank vor der Sarazenen siegreichem Schwerte, und mit ihm die Frucht langer und schwerer Kämpfe um die geistige Erhebung des Morgenlandes. Im Herzen Europas droheten die Streitigkeiten der Waldenser und Albigenser ihre Verheerungen nach allen Seiten hin auszubreiten. Und selbst im Gebiete der Kirche schien des großen Bernadus heilige Weckstimme zu verhallen, und während sie, die Braut Christi, um den Preis ihres edelsten Blutes die Ungläubigen in fernen Landen bekehrte, drohete ihr in der Nähe Zwiespalt und Verderben. Wie aber immer, wo die Mächte der Hölle am furchtbarsten sich erheben wider den Fels des Herrn, sein schützender Arm über ihm am herrlichsten sich bewährt hat, so erhoben sich auch damals aus den drohenden Wetterwolken bereits die goldenen Sterne am christlichen Himmel, die einen neuen Tag verkündeten. Bald ergreift Innocenz des Dritten gewaltige Hand das Steuerruder der Kirche, und Dominikus und Franziskus erheben sich und entsenden ihre Jünger, um mit Sixtus dem Vierten zu reden, gleich zwei befruchtenden Strömen des Paradieses über das vertrocknete Erdreich. In Frankreich aber leuchtet in seine Zeit Ludwig des Heiligen Vor-

bild, bei dessen Anblicke wir in Wahrheit fragen dürfen: ob je ein treuerer Diener des Herrn eine irdische Krone getragen habe?

Auch im Norden Europas, meine Geliebten! sollte die Gnade des Herrn sich offenbaren und Andechs\*) heiliger Berg ist es, auf welchen sie ihren himmlischen Strahl niederstreckt.

Es war um das Jahr 1172, als dem Berthold von Andechs, Markgrafen von Meran, Grafen von Tyrol, Herzoge von Kärnthen und Istrien, von seiner Gattin Agnes eine Tochter geboren wurde, welche in der heiligen Taufe den Namen Hedwig empfing, der durch sie im Himmel und auf Erden verherrlicht werden sollte. Begabt an Geist und Körper, erhielt sie ihre Ausbildung in dem Kloster der Benediktinerinnen zu Rikingen bei Würzburg und erblühte in zarter Schönheit, deren Glanz durch die reinste Gottesfurcht verklärt wurde. Schon in ihrem zwölften Jahre an den eben so frommen als tapferen Herzog von Schlesien, Heinrich den Bärtigen, vermählt, willigte sie aus Gehorsam gegen ihre Eltern in diese Verbindung, denn sie kannte keine andere Wünsche, als die Ehre Gottes, die eigene Heiligung, und die Beglückung der Menschheit. So erschien die zwölfjährige Hedwig in unserem Vaterlande, dessen liebevolle Mutter im irdischen, dessen demuthvolle Fürsprecherin am Throne Gottes im ewigen Leben sie werden sollte. Sie bestieg den herzoglichen Thron von Schlesien an der Seite eines Gemahls, dessen Stolz, inmitten von Unterthanen, deren Bewunderung sie war, und Alles breitete sich zu den Füßen der jugendlichen Fürstin aus, was die Größe dieser Welt ihren Günstlingen zu bieten vermag. Und sie, meine Geliebten!

Sie opferte die Größe dieser Welt, um dem Herrn zu gefallen durch Demuth.

„Erwägend, so erzählt ihr ehrwürdiger Chronist, daß Jesus, der Sohn Gottes, darum in die Welt kommen war, die Menschen nicht nur durch sein Wort, sondern auch durch sein Beispiel, Demuth zu lehren, demüthigte sie sich in allen Dingen und bildete sich nach den Sitten jener Frauen, welche ihren Wandel nach dem Worte des Apostels einrichten: ihr Schmuck ist nicht der äußere, im Haargeflechte, in Goldgehängen, oder im Anzuge der Kleider, sondern der verborgene Herzensmensch in der Unvergänglich-

\*) Stammschloß der heil. Hedwig, in der Nähe der Alpen, welche Baiern von Tyrol scheiden, wo jetzt noch der sogenannte heilige Berg besucht wird.

keit eines stillen und sanften Geistes, der vor Gott hohen Werth hat.“ Eingedenk dessen, was Chrysostomus sagt: unter allen guten Werken ist keins, das nicht der Demuth bedarf, konnten weder ihre Jugend, noch die Vorzüge ihres Standes, noch die Vorurtheile und der Tadel der Welt sie abhalten, die Fürstin zu vergessen, um aller Wege eine Magd des Herrn zu erscheinen. Sie verbarg die Schönheit ihres Leibes, damit die Schönheit der Seele nicht Schaden leide. „Auf ihrem Haupte, so erzählt der Chronist weiter, sah man keinen bunten Schleier, ihre Brust zierte kein Halsgeschmuck aus Gold und Edelsteinen, und keine kostbaren Ringe prangten an ihren Fingern. Denn jedes Zeichen des Hochmuthes verschmähte sie mit Eifer und trug auch keins in ihrer Jugend.“ In späterer Zeit kleidete sie sich in graues Tuch und nur an hohen Festtagen erschien sie in einem Gewande von einfachem baumwollenen Zeuge. Sie duldete nie, auch nicht auf Reisen, ein großes Gefolge, und gab es nie zu, daß ihr knechtische Dienste erzeigt wurden; wohl aber war sie, die Fürstin, stets bereit, solche den Leidenden und Bedürftigen zu erweisen. Ihr liebster Umgang waren die Armen, die Einfältigen und Kinder, neben jenem höheren, da ihr himmelangewandtes Herz lediglich mit Gott verkehrte; — und welch einen Abglanz der tiefsten Demuth zeigte dann das engelreine Weib, wenn sie vor Dem kniete, Der ihr ganzes Herz besaß und Dem ihr ganzes Wesen geweiht war.

D tretet her vor dieses Bild, meine Geliebten! und vergleicht damit Euer Wesen! Tretet her, Ihr Frauen und Jungfrauen! und vergleicht damit Eure Eitelkeit und Eure Hofart! Tretet her, Ihr Christen allzumal! und vergleicht damit Euer Leben. Ich bitte Euch, welch ein Gemälde müßte ich entwerfen, wollte ich den heidnischen Hochmuthsgeist unserer Zeit, wie er alle Stände und Verhältnisse und Alter durchdrungen hat, dem christlichen Demuthsgeiste unserer Heiligen gegenüber stellen? O arme, arme Zeit! da die Grundtugend der Kreuzeslehre fast nur noch für eine Schwachheit gilt; da die Männer in wahnwitzigem Vernunftstolze wider Gott und Seine ewige Weisheit sich empören, und die Frauen in schaalere Eitelkeit ihres Geschlechtes natürlichsten und anmuthigsten Schmuck zerstören, und selbst die Jugend in frostigem Dunkel alle Gränzen der Bescheidenheit und Sitte niederwirft. Die erste Sprosse auf der Leiter, die nach Oben führt.

ist zerbrochen, und es ist keine Erhebung des Geschlechtes möglich, ohne die Erniedrigung, die, nach des Heilandes Wort, in die Erhöhung führt. Darum höret mich, ich bitte, ich beschwöre Euch, die Ihr hierher gekommen seid, am Grabe der heiligen Hedwig, dieser demüthigen Magd des Herrn, Euren Gott anzubeten und zu verherrlichen! Wollt Ihr, daß Sein Vaterauge mit Wohlgefallen auf Euch und Eurer Festfeier ruhe, so gelobet wahr und treu, Euer Herz durch Demuth zu weihen; und das Gebet der Heiligen am Throne Gottes wird mit Euren Vorsätzen sich verbinden und der Herr wird Seinen Segen dazu geben. So Ihr aber hinweggehet, hochmüthig und eitel, wie Ihr gekommen seid, wird Hedwigs segensvolle Fürbitte Euch nicht begleiten.

Es war aber nicht nur die Größe dieser Welt, von welcher Hedwig herabstieg, um in freiwilliger Erniedrigung für jene Erhöhung sich zu würdigen, die der Herr denen verheißt hat, die demüthig von Herzen seine Wege wandeln; bedenket ferner: welche Freuden und Genüsse die Lage einer Fürstin darbot, die von Allem, was das irdische Glück dem Sterblichen zu gewähren vermag, so reich umgeben, auch allen Anfechtungen und Reizungen dieses Glückes ausgesetzt war; Anfechtungen und Reizungen, welchen die Wenigsten zu widerstehen vermögen. Beneidet an der Seite eines Gatten, dessen Liebe für sie eben so groß war, als seine Macht, dieser Liebe Forderungen zu gewähren; umringt von einem Kreise blühender Kinder, in denen ihre und des Landes Hoffnungen sich schön vereinten; im Besitze von Reichthümern, welche die Befriedigung, nicht nur aller Lebensbequemlichkeiten, auch aller Lebensgelüste möglich machten und so oft das Grab der Jugend werden; umgeben endlich von Höflingen, die zu aller Zeit beeifert waren, den Launen ihrer Herren Vorschub zu leisten und deren Laster für Tugenden auszugeben; — welchen Gebrauch machte die heilige Fürstin von diesen gefährlichen Gaben ihres Standes? —

Sie opferte die Freuden dieser Welt, um ihrem Erlöser ähnlich zu werden durch Selbstverleugnung.

Der heilige Gregor sagt: Dieses ist den Heiligen eigen, daß sie sich das Erlaubte versagen, um das Unerlaubte desto leichter meiden zu können. Wie weit, meine Geliebten! ist unsere Hedwig darin gegangen! Ihr genügte nicht, sich das Erlaubte zu versagen, sondern, wie Christus sich für uns in den Tod dahin gegeben, so bemühte

sie sich ihren Leib abzutöbten; und wie Christus sein Kreuz uns vorangetragen und das Opferlamm worden ist für unsere Sünden, so trug sie Ihm das Kreuz ihrer täglichen Peinigungen nach und machte sich zum Opferlamm ihrer großen Liebe zu Ihm. Um mit dem Schwerte der Selbstzüchtigung jeden Muthwillen der Sinne auszutilgen, und, über alle Fleischesbegier erhaben, zu immer reinerem Geistesleben sich zu läutern, genoß sie durch vierzig Jahre weder Fleisch noch Fische, und fastete ihren Leib, die Sonn- und Feiertage ausgenommen, durch tägliches Fasten. Sie entsagte, noch in der Blüthe ihrer Jahre, mit Zustimmung ihres Gatten, dem häuslichen Zusammenleben, nährte sich fast nur von Brod und Wasser, schlief auf hartem Lager von Holz, und ging baarfuß, so daß auf den Wegen nach den Kirchen, Kapellen und Hütten der Armen oft die Steine oder der Schnee mit dem Blute ihrer zerrissenen Füße beneht waren. Ja noch mehr, meine Geliebten! sie geißelte sich selbst und trug einen aus Rosshaaren geflochtenen Gürtel um ihre Lenden, dessen Rauheit ihr Fleisch verwundete und durch fortwährende Schmerzen an das Leiden des Erlösers und sein Kreuz sie mahnte.

Wie man in unseren Tagen über solche Uebungen einer harten fast martervollen Selbstverleugnung denkt, kann Euch nicht unbekannt sein. Für nutzlose Selbstquälerei, für finstere Frömmelei, für abergläubige Thorheit gelten sie, und mit Unwillen oder Spott wendet sich ein Zeitalter davon ab, das unbekannt mit der Wissenschaft der Heiligen und erblindet für die Geheimnisse der Gottseligkeit, in den Aberglauben und die Finsterniß sinnlicher Selbstvergötterung versunken ist. Wohl verlangt die Kirche von uns keine blutigen Kasteiungen, aber Gott verlangt durch sie, daß wir in der Kreuzigung unseres Fleisches sammt seinen Lüsten zu jener Höhe uns emporringen, auf welcher wir mit dem Apostel sagen können: ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir! Wenn nun, wie unser Schriftter sagt, ein starkes Weib sich findet, die zu dieser Höhe auf einem Wege sich emporgerungen, vor dem unsere Sinnlichkeit erschrickt, und welchem die Begriffe unserer Zeit widerstreben, so sollten wir bei dem Anblicke eines solchen Sieges einer christlichen Heldin mindestens unsere Bewunderung nicht versagen und den Geist nicht verkennen, aus welchem ein solcher Sieg hervorgegangen ist, den Geist lebendigen Glaubens und glühender

Heilandsliebe. Wie auf solcher Höhe der Selbstverleugnung der gottesfüllte Mensch die Welt unter sich sieht, und die Erde nicht nur nicht mit ihren Gelüsten, nein, auch nicht mit ihren Schmerzen mehr zu ihm hinanreicht, das zeigt uns das Beispiel unserer Hedwig. Als ihr Gemahl beim Gottesdienste von seinen Gegnern meuchlings ergriffen und gefangen wurde, und Bestürzung Alle befallen hatte, sagte sie ruhig: so hoffe ich ihn durch die Gnade Gottes bald wieder zu sehen! und zog selbst in das entfernte feindliche Lager, wo der ergrimnte Herzog Konrad\*), bei dem Anblick ihrer heiligen Züge von Schauer ergriffen, sofort seinen Raub frei gab. Als der Gemahl später ihr durch den Tod entrisen, und die Leiche, die unter jenem Steine ruht, hierher gebracht wurde, und die Nonnen, die in ihm ihren mächtigsten Beschützer verloren hatten, trostlos seinen Sarg umstanden und weinten, war sie, die Gattin, es, die tröstend in ihre Mitte trat und ihre Blicke nach Oben wies, wo der beste Beschützer der Tugend und Frömmigkeit wohnt. Als von sechs blühenden Kindern Eins nach dem Andern ins Grab sank, und die Todesbotschaft von dem letzten ihrer Söhne, dem frommen Heinrich, der im Kampfe wider die Tartaren zu Wahlstatt gefallen war, in Krossen sie ereilte, war sie es, welche die Gattin des Gefallenen, die Schwestern, die Kinder, an ihr Herz nahm und ohne Thränen mit jener heiligen Ruhe, die nicht von dieser Welt ist, die Worte sprach: es ist also Gottes Wille, was aber dem Herrn, unserm Gott, gefällt, das muß auch uns gefallen.

D tretet her vor dieses Bild, meine Geliebten! und vergleicht damit Euer Wesen! Tretet her vor Allen, Ihr Frauen und Jungfrauen! und vergleicht damit Eure Weichlichkeit und Verweltlichung! Tretet her, Ihr Christen allzumal und vergleicht damit Euer Leben. Ich bitte Euch, welch ein Gemälde müßte ich entwerfen, wollte ich die heidnische Sinnlichkeit unserer Zeit, wie sie alle Stände, alle Verhältnisse, alle Alter durchdrungen hat, der christlichen Selbstverleugnung unserer Heiligen gegenüberstellen! O arme, arme Zeit! welche die milden Fasten der Kirche, die kaum noch etwas andres sind, als eine schwache Mahnung an die Nüchternheit und Abtödtung, die den Christen ziemt, verachtet, und sich die verbotenen Genüsse der Ueppigkeit und Schwelgerei nicht versagen

\*) Konrad, Fürst von Masovien.

kann; die an den strengen Uebungen der Selbstverleugnung ein Aergerniß nimmt, und die Ausschweifungen des entfesselten Fleisches entschuldigt; die den Gürtel, mit welchem Hedwig ihren Leib kreuzigte, verspottet, und den Gürtel der Zucht und Scham hinwegwirft! Arme Zeit, die zu christlicher Größe die christliche Kraft der Selbstüberwindung verloren hat und wohl von den Pflanzungen zehrt, welche der weltüberwindende gottgeweihte Sinn einer frommen Vorzeit ihr vererbt hat, aber diesen Sinn selbst nicht mehr zu begreifen vermag. Darum höret mich, ich bitte, ich beschwöre Euch! höret mich, die Ihr hierher gekommen seid, am Grabe der heiligen Hedwig, dieser starkmüthigen Heldin des Herrn, Euren Gott anzubeten und zu verherrlichen! Wollt Ihr, daß sein Vaterauge mit Wohlgefallen auf Euch und Eurer Festfeier ruhe, so gelobet wahr und treu, Euer Herz durch Selbstverleugnung zu weihen, und das Gebet der Heiligen am Throne Gottes wird mit Euren Vorsätzen sich verbinden, und der Herr wird seinen Segen dazu geben. So ihr aber hinweggehet, feig und sinnlich, wie Ihr gekommen seid, wird Hedwigs segenvolle Fürbitte Euch nicht geleiten.

Wir wenden unsere Blicke zu dem Leben unserer Heiligen zurück. Auf einem Fürstenthron geboren, war ihre Vermählung nur der Uebergang auf einen andern mächtigen Fürstenthron. Bei dem vollen Vertrauen des herzoglichen Gemahls, das sie besaß, wie gern hörte er ihren frommen Rath, wie gern hätte er alle Herrschaft mit ihr getheilt. Als der Tod ihn, zu frühe für das Vaterland, abrief, und nach dem unseligen Bruderzwiste Heinrich der Fromme in des Vaters Rechte trat, wie leicht wäre es der Mutter gewesen, durch den Sohn im Lande zu herrschen, und später, als auch der Sohn ihr gefallen war, wer hätte sie bei der Minderjährigkeit seiner Kinder gehindert, das Lenkseil der Regierung an sich zunehmen, und jedem Drange der Ehr- und Herrschsucht Genüge zu schaffen? Und was that unsere Hedwig?

Sie opferte die Herrschaft dieser Welt, um sich dem Himmel zu weihen durch Gottesdienst.

Besser als alles Herrschen, ist es Gott zu dienen, dachte unsere fromme Fürstin mit dem heiligen Ambrosius, und willst du, daß dein Fleisch dem Geiste diene, so laß deinen Geist zuvörderst Gott dienen, sagte sie sich mit dem heiligen Augustin. Darum konnte sie

sich im Gebete und im Dienste des Herrn nimmer genug thun. „Sie kam, wie ihr Chronist schreibt, der Sonne zuvor, um den Segen des Herrn zu empfangen und das Manna der himmlischen Gnade einzusammeln,“ und verharrte nach dem Schlusse des Gottesdienstes bis in das Schweigen der Nacht hinein in Andacht, um, fern von dem Geräusche der Welt, die Stimme ihres himmlischen Bräutigams zu vernehmen. Oft blieb sie nach den Vespers und Metten, die sie nie versäumte, verstohlen allein in der Kirche zurück, und die Nonnen fanden sie am Morgen, in selige Anschauungen vertieft, auf ihrem Angesichte liegen. Oft gewahrten sie die Schwestern mitten in der Nacht vor dem Bilde des Gekreuzigten, oder vor ihrer Lagersstätte knieend im Gebete, und auch die Kälte des härtesten Winters vermochte sie nicht davon abzuhalten. Dem heiligen Opfer des Neuen Bundes so oft beizuwohnen, als es ihr möglich war, wurde sie nicht müde, und ihr Beichtvater Herbord sagt: „von welcher Andacht und von welchem Glauben an das heilige Messopfer und das hochwürdigste Sakrament des heiligen Frohnleichnams sie durchdrungen war, vermag kein Mensch zu beschreiben.“ Daß aber ein solcher Gottesdienst sich auch nach Außen hin offenbarte und des Apostels Wort lebendig machte: das ist ein reiner und unbefleckter Gottesdienst, den Waisen und Wittwen beistehen in ihrer Trübsal, darauf bedarf es keines Hinweises unter Euch. Wie dieser Tempel und so viele Tempel unseres Vaterlandes Erzeugnisse ihrer Gottesfurcht sind, so finden wir nicht hier allein, sondern durch ganz Schlesien die Denkmale ihrer Wohlthätigkeit. Sechs Jahrhunderte haben in dem Herzen des Volkes die Erinnerung nicht austilgen können, mit welcher Freudigkeit sie Alles, was sie besaß, auf dem Altare der Liebe opferte und der Bedürftigen, der Elenden und Kranken, und der Ekelhaftesten und Aussätzigen zuerst, sich angenommen und selber sie bepflegt. Und könnten die Menschen schweigen, die Steine\*) draußen geben Zeugniß davon, wie sie die Armen gespeist, der Nothleidenden sich erbarmt und aller Wege als eine Mutter der Betrübten und Verlassenen sich erwiesen hat. Darum versagte sie sich's, in den Orden des Klosters hierselbst, dem ihre Tochter Gertrud vorstand, wirklich einzutreten, durch keine Regel gebunden, zu aller Zeit ihrem unermüdlichen

\*) Bezieht sich auf die steinernen Tische hinter der Stadt, wo Hedwig die Armen gespeist hat.

Wohlthätigkeitsinne folgen zu können. O du süßes, du reines, du heiliges Bild einer aus der glühendsten Gottesliebe hervorgegangenen Menschenliebe, wie beschämt und armselig stehen wir vor Dir mit den kalten, abgemessenen, berechneten Erweisungen dessen, was wir nach den Begriffen unseres aufgeklärten Jahrhunderts Gottesdienst nennen und Menschenliebe.

O tretet her vor dieses Bild, meine Geliebten! und vergleicht damit Euer Wesen. Tretet her vor Allen, Ihr Frauen und Jungfrauen! und vergleicht damit, was Ihr Andacht und Gebet und Wohlthun nennt. Tretet her, Ihr Christen allzumal! und vergleicht damit Euer Leben. Ich bitte Euch, welch ein Gemälde müßte ich entwerfen, wollte ich die heidnische Andachtslosigkeit und Selbstsucht unserer Zeit, wie sie alle Stände und Verhältnisse und Alter durchdrungen, dem christlichen Bet- und Liebesseifer unserer Heiligen gegenüberstellen. O arme, arme Zeit! da der Dienst der Welt den Dienst Gottes verschlungen hat. Weit entfernt von jener höheren Beschaulichkeit, in welcher die Vermählung des göttlichen Bräutigams mit der jungfräulichen Seele anhebt, wissen die Christen kaum mehr an den erhabensten Gedenkfesten des Kirchenjahres Geist und Herz mit frommer Sammlung den Geheimnissen ihres Glaubens zuzuwenden. Weit entfernt, dem Herrn zu dienen bei Tage und bei Nacht, denken Viele kaum mehr daran, ihr Tagewerk mit Gott anzufangen und zu enden und bei der Mahnung der Betglocke ihrer Erlösung in Andacht sich zu erinnern. Weit entfernt, Alles, was sie besitzen, in den Opferkasten Gottes zu legen und in freiwilliger Armuth sich selbst der Pflege des niedrigsten und abstoßendsten Elendes zu unterziehen, wird es Manchen schwer, ihrem Ueberflusse zu entsagen, um in die Stätten der Sorgen und Leiden ein Tröpflein Trost und Labung zu bringen. Darum höret mich, ich bitte, ich beschwöre Euch! Hört mich, die Ihr hierher gekommen seid, am Grabe der heiligen Hedwig, dieser treuen aufopferungsvollen Dienerin des Herrn, Euren Gott anzubeten und zu verherrlichen: wollt Ihr, daß sein Vaterauge mit Wohlgefallen auf Euch und Eurer Festfeier ruhe, so gelobt wahr und treu, Euer Herz durch ächten Gottesdienst zu weihen, und das Gebet der Heiligen am Throne Gottes wird mit Euren Vorsätzen sich verbinden, und der Herr wird seinen Segen dazu geben. So Ihr aber hinweggeht, dürstig an lebendiger Gottes-

und Menschenliebe, wie Ihr gekommen seid, wird Hedwigs segenvolle Fürbitte Euch nicht geleiten.

Durch siebenzig Jahre leuchtete das erhabene Vorbild auf Erden, welches die dehmüthige Fürstin, die sündenreine Büsserin, die gottgeweihte Himmelsbraut und barmherzige Schwester der Welt gegeben, und unnenmbar war der Segen, der von ihrem heiligen Leben ausging, als im Spätsommer des Jahres 1243 Hedwig, anscheinend gesund, die heiligen Sterbesakramente begehrte und denen, die sich darum wunderten, ihren nahen Tod verkündete. In der That erkrankte sie bald, und Trebnitz und die Umgegend, ja die ganze Provinz, sahen mit stillem Wachen auf das Kloster hin, das in seinen Mauern die Auserwählte des Herrn ihren letzten Kampf vollenden sah. Auch dieser Kampf war ein fortwährender Gottesdienst, durch Blicke und Anschauungen verherrlicht, welche der Scheidenden die goldenen Pforten des Himmels offen zeigten, da ihr, die an des Erlösers Hand ihren Kampf vollendet und getreu erfunden war, die Krone des ewigen Lebens werden sollte. Es war den 15. October um die Mittagszeit, als die Glocke zum Ave Maria läutete, da Hedwig ihr Haupt zum sanften Schlummer neigte, ihr Geist aber, mit den sich ihm entgegen drängenden Engeln und Heiligen, dem Himmel zueilte.

Wie das Land sie beklagt, wie ihr geliebtes Trebnitz sie betrauert, unter welchen Seufzern, Thränen und Gebeten ihr heiliger Leichnam hier, am Johannis-Altar, in die Gruft gesenkt wurde; wie sodann ihre Verehrung über Schlesiens Marken hin sich ausdehnte, und bald die ganze christliche Welt ihren Namen mit Ehrfurcht nannte; wie sie endlich unter Clemens dem Vierten heilig gesprochen, und im Jahre 1268 ihre ehrwürdigen Ueberreste unter Begleitung Königs Ottokar von Böhmen, vieler Herzöge, Fürsten und Prälaten, aus der bisherigen Gruft in jene ihr zu Ehren erbaute Kapelle übertragen wurden; wie damals die Kirche von frommen Pilgern nicht leer wurde, und selbst Kaiser aus der Ferne hieher kamen, dem heiligen Leben unserer Hedwig den Zoll der Ehrfurcht zu entrichten: wie vermöchte ich es in dieser kurzen Stunde zu beschreiben? Fühle ich doch, wie unzulänglich, wie so gar schwach und matt meine Worte waren, um den hohen Tugenden der Heiligen vor Euch ein würdiges und erweckliches Zeugniß zu geben.

Eins aber darf ich nicht unerwähnt lassen, es sind die Wunder, durch welche Gott schon bei Hedwigs Lebzeiten, mehr

aber noch nach ihrem Tode, ihre Fürbitte gesegnet und von ihrer bewährt erfundenen Heiligkeit Zeugniß gegeben hat. Die im Leben ein Quell des Trostes und der Hilfe für ihre Mitmenschen geworden, sie sollte es auch nach ihrem Tode noch bleiben und selbst ihr Grab eine Zuflucht für die Gepreßten und Elenden werden. Und für wie Viele, meine Geliebten! für wie Viele ist es dies geworden!

Oder müßte ich etwa Anstand nehmen, von solchen Offenbarungen der göttlichen Gnade in einem Jahrhunderte zu sprechen, wo der Unglaube sich mit dem Namen der Weisheit schmückt? Meine Geliebten! Wohl weiß ich, daß wir die Geister prüfen sollen, um zu erkennen, ob sie aus Gott sind. Der Herr behüte vor Allen die Priester vor jener eiteln Leichtgläubigkeit, die falsche Gesichte und Schwärmerien in Schutz nimmt. Aber der Herr behüte auch, daß wir je im Glauben wanken, wenn es Ihm gefällt, in wunderbarer Weise sich zu erkennen zu geben und seine Getreuen vor der Welt zu verherrlichen. Darum bekenne ich frei und offen, daß ich von ganzem Herzen an all das Wunderbare glaube, was achtungswerthe Quellen uns von dem Leben der heiligen Hedwig und der Wirksamkeit ihrer Fürbitte erzählen; weil ich auch glaube, daß, Der seine Wundergaben so reich über die ersten Gläubigen ergossen, noch heute die Macht hat, sich an seinen Auserwählten zu bewähren; und weil ich auch glaube, daß seine Verheißung, den Geist, der vom Vater und vom Sohne ausgeht, über alles Fleisch, wie es heißt, über seine Knechte und Mägde zu ergießen, sich erfüllt hat und erfüllen wird durch alle Jahrhunderte. Bei diesem Glauben darf Niemand seiner Vernunft Gewalt anthun; denn es erscheint nichts vernünftiger, als, uns dankbar vor Gott zu beugen, wenn Er es für gut findet, die Geseze gemeiner Natürlichkeit zu ändern, um den Sieg viel höherer Geseze der sittlichen Weltordnung sicher zu stellen und zu verherrlichen.

Haben wir darum ein Recht, Wunder zu begehren? Meine Brüder und Schwestern in dem Herrn! Lasset uns vor Allem ein Wunder, das größte, dessen wir bedürfen, von der Gnade Gottes zu erbitten nie müde werden, das Wunder der Befehung unserer hoffärtigen, selbstsüchtigen, vereitelten Herzen. Und in diesem unermüdlichen Gebete möge sie, deren Triumphfest wir heute begehen, uns beistehen durch ihre vielvermögende Fürbitte am Throne Gottes.

Ja bitte für uns, heilig  
für die kämpfende Kirche  
heiligen Vater, daß er in  
des Herrn leite mit Weis

Bitte für unseren Bis  
Kränklichkeit haben abh

Kinder an deinem Grabe dein Verklärungsfest zu feiern, bitte,  
daß er die Heerde, die ihm Gott vertraut, zu Gott führe durch  
die gefährlichen Irrwege der Welt und den Andrang ihrer  
Gewalten.

Bitte für die Priester, daß sie ihr heiliges Amt begreifen  
und im Gefühle ihrer großen, ihrer furchtbaren Verantwort-  
lichkeit leben und wirken.

Bitte, du heilige Landespatronin! für unsern König und  
Herrn, auf daß er, der heute am Tage deiner Geburt für den  
Himmel, den Tag seiner irdischen Geburt inmitten seiner Völ-  
ker feiert, als ein Vater dieser Völker sich immerhin erweise in  
der Sorgfalt nicht nur für ihr zeitiges, auch für ihr ewiges  
Heil.

Bitte für seine Räte, daß sie die Bürde der Regierung ihm  
tragen helfen und erleichtern, durch jene Treue und Ergeben-  
heit, die in dem Glauben an Gott und in seiner Liebe ihre  
Grundlage und Bürgschaft haben.

Bitte für Alle, die hierher kommen sind und noch kommen  
werden, auf daß ihnen ihr Weg eine Wallfahrt sei im Geiste  
der Kirche zur Erweckung und Belebung wahrer Gottesfurcht  
und jeglicher Tugend.

Bitte für alle Menschen, weß Standes, weß Landes und  
weß Glaubens sie sein mögen, auch für die Unglücklichen bitte,  
die von Christo und seiner Erlösung noch nicht wissen, auf  
daß sie den Weg des Heiles erkennen und wandeln, auf wel-  
chem Du zur Seligkeit Dich emporgerungen hast.

Bitte, Du liebe, Du theure, Du unvergeßliche Heilige! für  
uns heute und allezeit, vor Allem aber in der Stunde unseres  
Scheidens, auf daß der irdische Tod uns werde, was er Dir  
worden ist: Uebergang in die ewige Verklärung. Amen.

Wojewódzka Biblioteka  
Publiczna w Opolu

8948 S



001-008948-00-0